

# Eine mutige Frau und ein überholtes Kirchenverbot

Als Ärztin sah sie die Not der Frauen in Indien – als Missionarin war sie mit der Hürde eines kirchenrechtlichen Verbots konfrontiert. Um Veränderungen zu erreichen, wagte die Tirolerin Anna Dengel das Unmögliche.

Angepasst an das herrschende gesellschaftliche Frauenbild zeigte sich die am 16. März 1892 in Steeg, im tirolerischen Außerfern, geborene Anna Dengel nie. Bereits mit siebzehn Jahren, im Jahr 1909, ging die Älteste von neun Kindern des Kaufmannes Edmund Dengel für zwei Jahre als Aushilfslehrerin nach Lyon (Frankreich). Die weiteren Zukunftspläne von Anna werden sicher manches Kopfschütteln hervorgerufen haben: entweder Medizin studieren oder in die Mission gehen. Dass es ihr gelingen würde, beides zu verbinden, ahnte sie aber selbst nicht.

## „Feuer und Flamme“

Durch Zufall erfuhr sie vom Angebot der schottischen Ärztin Dr. Agnes McLaren, die jungen Frauen ein Medizinstudium finanzieren würde, wenn sich diese verpflichteten, dann als Ärztinnen einige Jahre in Indien zu arbeiten. Das Lebensziel der Schottin war, gezielte Maßnahmen gegen die medizinische Unterversorgung der Frauen in Indien, besonders der Schwangeren, vor allem unter der muslimischen Bevölkerung, zu setzen. In ihrer Nachfolge übernahm dies dann die Tirolerin Anna Dengel.

Sofort „Feuer und Flamme“ nahm Anna das Ausbildungsangebot an und fuhr 1913 allein nach Cork in Irland, um dort das Medizinstudium aufzunehmen. Ein Jahr später, 1914, brach der Erste Weltkrieg aus, aber Anna beendete, abgeschnitten von der Heimat, vor allem von der Familie, trotzdem 1919 ihr Studium. Nach einem Praktikum in England machte sie sich auf die Reise nach Indien.



Anna Dengel: Mit weiblichem Pioniergeist leistete sie Wesentliches zum Thema Mission und Medizin, aber auch zur Frage Frau und Kirche.

Im St. Katharinen-Spital in Rawalpindi arbeitete sie sodann als Ärztin. Hier wurde sie mit zwei Gegebenheiten konfrontiert, deren notwendige Änderungen ihr Leben bestimmten.

## Herausforderndes Umfeld

Zum einen durften sich muslimische Frauen von keinem männlichen Arzt untersuchen lassen, und weibliche Ärzte gab es kaum. Zum anderen war es den in der Mission tätigen Ordensfrauen, laut einem seit 1215 bestehenden Verbot im Kirchenrecht, untersagt, auf dem Gebiet der Geburtshilfe unter anderem als Hebammen tätig zu sein. Die Sterblichkeitsrate von Müttern und Kindern war daher enorm hoch.

Nach Beratungen mit erfahrenen Missionaren beschloss Anna Dengel, das vorerst unmöglich scheinende „heilige Experiment“ zu wagen. Sie ging 1924 nach Amerika, um dort durch Vorträge auf die Not der Frauen in Indien aufmerksam zu machen und Spenden für die Errichtung von Krankenhäusern auf-

zubringen. Sehr geschickt knüpfte sie Kontakte zu den Vertretern der Kirche und konnte deren Interesse für ihr Anliegen wecken. Bereits 1925 gründete sie in Washington D.C. die aus vier Mitgliedern bestehende „Gemeinschaft der missionsärztlichen Schwestern“, vorerst nicht als Ordensgemeinschaft, sondern als „Pia unio“.

## Rasantes Wachstum

Ihr nächstes Ziel war, im Vatikan den Boden für die Aufhebung des seit 700 Jahren bestehenden und nicht mehr zeitgemäßen Verbots aufzubereiten. Sie knüpfte weltweit ein Netz von Unterstützern ihres Anliegens, und im Jahre 1936 wurde tatsächlich mit dem vom Papst Pius XI. unterzeichneten Dekret „Constantis ac sedula“ diese kirchenrechtliche Einschränkung aufgehoben.

Aus der von Anna Dengel gegründeten Gemeinschaft konnte nun eine von der Kirche anerkannte Kongregation werden, deren Mitglieder jetzt auch als Ordensfrauen im me-

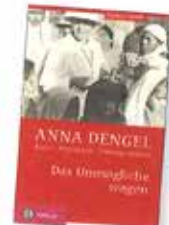
dizinischen Bereich tätig sein durften. Trotz Ausbruch des Zweiten Weltkrieges entwickelte sich diese neue Gemeinschaft der Kirche rasant. Beim Generalkapitel 1957 konnte die Generaloberin Anna Dengel stolz berichten, dass jetzt, 32 Jahre nach der Gründung, mehr als 700 Schwestern auf fünf Kontinenten als Ärztinnen, Hebammen, Pharmazeutinnen in den von der Gemeinschaft errichteten „Holy Family Hospitals“ sowie in staatlichen Gesundheitszentren arbeiten. Auch heute sind über 600 Schwestern im Sinne ihrer Gründerin weltweit tätig.

## Geliebtes Gottvertrauen

Die Erfolgsgeschichte der Tirolerin Anna Dengel war geprägt von einem unheimlichen Durchsetzungsvermögen und unbeugsamen Willen. Aus ihrem tiefen Gottvertrauen heraus verfolgte sie das ihr bestimmte Lebensziel, auch wenn sie männliche Machtansprüche immer wieder davon abbringen wollten.

Anna Dengel starb – nicht nur in Tirol, sondern weltweit hochgeehrt – am 17. April 1980 und wurde, ihrem Wunsch entsprechend, auf dem Campo Santo Teutonico in Rom begraben. Sie zählt zu den großen Frauen in der Kirche, die aus ihrem Glaubensverständnis heraus den Mut hatten, Unmögliches zu wagen.

Ingeborg Schödl ■



Ingeborg Schödl,  
**Das Unmögliche wagen.**  
**Anna Dengel – Ärztin,**  
**Missionarin, Ordens-**  
**gründerin, Tyrolia, 200 Seiten,**  
**zahlreiche Abbildungen, € 19,90**  
**(ISBN 978-3-7022-3327-3),**  
**Erscheinungsdatum: Mai 2014.**